



Wo ist bloss das Geld? Wir sind so reich. Wir sind so arm. Das Geld drückt durch die Poren. Reichtum ist subjektiv. Armut ist Symptombekämpfung.

Also sparen wir. Gespartes Geld arbeitet auf der Bank. Es gibt Zins. Woher der kommt, ist mir irgendwie klar, ist das Fantasieland. Das Kärtchen, mit dem mir weisgemacht wird, Geld ausgeben bedeute nichts, täte mir nicht weh, Sorge nicht dafür, dass ich meine Zeit verkaufen muss, schiebt Spielgeld herum. Es funktioniert, doch gilt es laut Gesetz eigentlich ... nichts.

Ich spare. Ich gebe nur dafür Geld aus, was wirklich wichtig ist. Kultur wäre das. So sinnvoll und praktisch. Sie bietet Platz, sich über die grossen Fragen auszutauschen. Über Tod und lebendig sein, Freiheit und Verantwortung, Einsamkeit und Einheit, Sinneserfahrungen und Sinnlosigkeit.

Träge lassen sich diese beissenden Themen auf später verschieben, vor dem neuen Flachbildschirm mit dem TV-Vorspul-Abo, auf feschem Billigsofa in ewig neuen Kleidern, während das Gemüse, aus gutem Willen gekauft, im Kühlschrank seiner Entsorgung harrt.

Was ist Wert. Bin ich voll. Überfüllt mit Konsumverlockung, es ist alles da. Und noch so viel mehr. Und ich werde nicht zufrieden. Passivitätsförderung. Vor geschlossenen Augen.

Die Unterstützung einer lebendigen Kultur ist etwas so Schönes. Geld aus der Gemeinschaft wird dafür freigesprochen. Auch in Luzern, immernoch, doch immer weniger. Grosse Unsicherheit, fahriges Drohgebärde. Wir wissen, woran nicht gespart wird. Der Vergleich ist Wahnsinn. Die Geldbeträge surreal. Denkfehler. Frustration. Ignoranz. Schmerz. Der Fluss zieht weiter.

Wir sind nicht blöd und sinds doch, wir könnens nicht lassen. Wir gehen nicht ein. Das müssen wir hier nicht. Wir stehen wohl. Wir schaffen.

Wir drohen nicht. Wir verheissen. Wir sind da. Für dich. Und wir bleiben.

(Platz für Notizen)



Musik aufnehmen / verbreiten / hinterfragen

[www.diediebe.ch](http://www.diediebe.ch) /fb/inst/yt/sc/etc

/ Könntest du vielleicht ein paar Punkte sagen, woran man einen guten Songtext erkennen kann? Kann man das überhaupt so sagen?

Pablo: Ja sicher. Es muss immer doppelbödig sein. Er darf nie einfach sein. Es muss immer etwas dahinter sein. Zum Beispiel hatten die ersten Blues-Songs vordergründig extrem simple Songtexte. Sie erzählten irgendwelche Geschichten von Hähnen und Hennen, aber eigentlich ging es ums Vögeln.

/ Du meinst Doppeldeutigkeiten?

Pablo: Ein schlechtes Beispiel ist Gölä. Er erzählt genau das, was er sieht. Das ist einfach langweilig, völlig uninteressant. Ein weiteres schlechtes Beispiel aus der Schweiz ist Patent Ochsner. Das ist einfach endlos verschwurbelt.



/ Und gute Beispiele aus der Schweiz?

Pablo: Gute Beispiele sind Züri West, Stiller Haas ... bis auf das letzte Album, das letzte Stiller Haas-Album ist textlich auch eine Katastrophe. Aber davor war es sehr interessant, sehr gut. Es braucht auch einen gewissen Humor. Stahlberger zum Beispiel. Ist etwas vom Besten, das es gibt. In der Schweiz, textlich. Er hat auch diese Doppelbödigkeit drin und auch immer einen Abgrund. Einer der besten Texte, der bei dieser Frage immer bemüht wird, ist von Lou Reed «Perfect Day». Da ist solch eine melancholische Stimmung und er singt davon, was er alles schönes erlebt an seinem perfekten Tag. Und am Ende, die letzte Zeile, dreht alles völlig. Die letzte Zeile lautet: «I wish I were someone else, someone good». Also nach all dem Schönen, das er in diesem melancholischen Musikkostüm erlebt hat merkt man, wie unglücklich er eigentlich ist und wie schlecht er sich fühlt, dass er sich als schlechter Mensch fühlt.

/ Oder, dass er Emotionen hat oder wie auch immer

Pablo: Und das finde ich interessant, da wo es dreht, wo es kehrt. Wo es eine Wendung einnimmt, die man so nicht erwartet hätte. Und natürlich ist auch der Klang sehr wichtig, ich meine, das «Blood On The Leaves», das ist unglaublich. «Strange Fruits», Billie Holiday, das ist auch vom Klang her unglaublich und auch der Klang ist sehr, sehr wichtig. Er darf nie hohl sein. Nicht «L'art pour l'art» sondern ... wenn man das schafft, Inhalt und Klang so zu verbinden, wie sie es geschafft hat, dann ist das schon ... finde ich das einer der allerbesten Songs, ein Beispiel eines guten Songtexts.

/ Hast du einen Lieblingssong?

Pablo: Ja, eigentlich schon. «Stand By Me» in jeglichen Variationen kann mich zu Tränen rühren.

/ Wenn du sagst in jeglichen Variationen, heisst das, der Text bleibt immer gleich?

Pablo: Ja, der Text bleibt immer gleich, doch es reicht von Bachata-Versionen, Lemmy von Motörhead hat mal eine eingesungen, dann das Original von Ben

E. King, das ist immer der gleiche Text. Es ist solch ein einfacher Text. Ein klarer Text. Ein biblischer Text eigentlich. Die frühen Blues- und R'n'B-Sänger schöpften sehr viel Inspiration von der Bibel. Das hat für mich eine Klarheit und Schönheit, so rein und wunderbar, dass ich, so glaube ich, schon sagen kann, ich wähle «Stand By Me».

/ Und hast du einen Hass-Song? Einen, den du überhaupt nicht magst?

Pablo: Nicht nur einer. Man wird mit einer solchen akustischen Verschmutzung konfrontiert. Im besten Falle versteht mans einfach nicht. Doch gibt es sehr viele deutsche Songs, oder schweizerdeutsche, die man einfach verstehen muss. Das schlimmste ist immer, wenn die ganzen Mundart-Sänger, die so auf Mundart machen ... wenn du merkst, dass der Text, den sie singen, zuerst auf Hochdeutsch entstanden war ... denn keiner, der Schweizerdeutsch spricht, drückt sich so aus wie die Typen in den Songs. Also schrieben irgendwelche Songschreiber diese Songs und sie haben es extrem schlecht in Mundart übersetzt.

/ Das ist ganz schlecht.

Pablo: Und das ist ... alles, was so ist, finde ich fürchterlich. Das bereitet mir körperliche Schmerzen. Von Baschi, über Adrian Stern, ich höre zum Glück kein Radio mehr, aber damals, als ich noch bei der Post gearbeitet hatte und Radio hören musste, lief so dieses Zeug ... Plüsch ... und das ist alles völlig fürchterlich. Beim Englischen stört mich nicht. Da kannst du nicht richtig anhören und dann verstehst du auch nicht alles. Schon beim Hochdeutschen kannst du einigermaßen weghören. Aber so unglaublich schlechte, schweizerdeutsche Texte ... die sind ein persönlicher Angriff.

/ Das mit dem Radio ist noch interessant, es gibt Leute, die können nicht ohne und andere ... natürlich gibt es ganz viele verschiedene Radios, aber FM-Radio, da gibt es nicht so viele. Kommt drauf an, wo man lebt, aber in unseren Breitengraden gibt es nicht so viele Sender, die übertragen werden, die man hören kann. Und es gibt Leute, die hören das jeden Tag. Wenn sie aufstehen, schalten sie das Radio an und es läuft eigentlich immer dasselbe. Und nun nach unserem Gespräch, mit der Zeit und Sprache und so, das sind wahrscheinlich die ersten Versuche, naja, ich würde nun nicht sagen die ersten, aber das war auch so eine Art ... der Mensch in einer Blase zu halten. Immer wieder das Gleiche erzählen, der gleiche Klang ...

Pablo: Genau. Es gibt eine sehr schöne Stelle in «Herr Der Ringe», zu Beginn, als Tolkien die Hobbits beschreibt: als einfach gestrickte Wesen, die gerne immer wieder die gleiche Geschichte erzählt bekommen. Ich finde, das ist eine solch schöne Beschreibung für die Menschen. Und es ist seit Jahrtausenden so. Es ist nicht der Fall, dass die Zeit heute besonders pervers oder besonders fürchterlich wäre. Aber es ist einfach so, dass 90% der Menschen einfach gestrickte Wesen sind, die immer gerne die gleiche Geschichte erzählt bekommen. Und wenn wir dann noch weiter gehen, die Intellektuellen, die in die Oper gehen ...

/ Denen wird auch immer das gleiche erzählt.

Pablo: ... die gehen auch immer die gleiche Geschichte hören. Von dem her wäre es schön, wenn es von allen Seiten her ein wenig mehr Offenheit und mehr Interesse geben würde für Leute, die wirklich etwas zu sagen haben.

/ Vielleicht wird man dann ... vielleicht hat man dann Angst davor, dass es vielleicht so endet, dass man sich nicht erkennt.

Pablo: Ich habe das Gefühl es ist wirklich grundsätzlich eine Bequemlichkeit, nicht einmal eine Angst. Je älter ich werde, umso weniger habe ich das Gefühl, dass die Menschen böse oder Arschlöcher sind. Sondern, dass sie einfach faul sind und lustlos in vielen Bereichen.

/ Und wenn man faul ist wird man immer fauler, wie eine Frucht.

Pablo: Trägheit, ich glaube, Trägheit ist schlimmer als Ignoranz.